**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 87 (1961)
**Heft:** 25

**Artikel:** Durch die Zähne gepfiffen
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-500506

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

*med. dent. O. W. Bohrer*

# Durch die Zähne gepfiffen

Der Zahn der Zeit nagt scheinbar am stärksten an den *Zähnen.* Daß es um die Zähne unserer Bevölkerung schlimm steht, ist bekannt; daß die Backenzähne von 500 untersuchten Erstkläßlern schon etwa zu 80 Prozent kariös sind, kann man in einem Geschäftsbericht der Stadt Zürich nachlesen, und daß in der Schweiz noch 150 000 Kinder den Schulzahnarzt nicht kennen, hat man kürzlich während eines ‹Seminars für Jugendzahnpflege› erfahren, in dessen Verlauf Prof. Dr. Mühlemann ausführte, daß *bei der Hälfte unserer Bevölkerung* die Zähne, das härteste Organ des Körpers und ein Symbol der Gesundheit, der *zivilisatorischen Verweichlichung,* der *Unvernunft* und *Genußsucht* zum Opfer fallen ...

■

Ein Pfarrer predigt vom Heulen und Zähneklappern, das in der Hölle sein wird, hört einen Kirchgänger ein halblautes «Und wenn einer keine Zähne mehr hat?» murmeln und kontert grimmig: «Für Zähne wird gesorgt!»

■

Jack London kam im russisch-japanischen Kriege als Kriegsberichterstatter nach Korea, wurde in Söul nach einigen Tagen von hohen Würdenträgern gebeten, sich auf dem Marktplatz zu zeigen, folgte der Aufforderung geschmeichelt und war dann ordentlich verwundert, als man ihn aufforderte, sein Gebiß herauszunehmen. Applaus begleitete die Demonstration, und in der Folge ließen sich zahlreiche bessergestrählte Koreaner die Zähne ziehen, um den weniger Begüterten durch ein künstliches Gebiß und Teilhaben am europäischen Fortschritt zu imponieren.
Dagegen hat Clark Gable einmal durch die gleiche Demonstration eine Reihe übereifriger Verehrerinnen loszuwerden versucht.

■

Curtis E. Thomas in Knoxville, Tennessee, wegen Trunkenheit am Steuer verhaftet, protestierte, er habe nur ein wenig Whisky gegen sein Zahnweh genommen, und wurde zu 50 Dollar Buße verurteilt, nachdem es sich herausgestellt hatte, daß er überhaupt keine Zähne besaß.

■

Richard Katz, der einstige Weltenbummler, meint: «Ich kleide mich so bequem und lebe so bequem, wie es meinem Alter zukommt. Wem die dritten Zähne gewachsen sind, mit denen man ins Gras beißt, hat ein Anrecht darauf, faul zu werden.»

■

Wer Zahnweh hat, wünscht, daß es Kopfweh wär, und wär es Kopfweh, würd' er Zahnweh wünschen.
Grabbe

■

Zahnweh bekommt man meist samstags, vor Feiertagen oder vor den Sommerferien. Mit anderen Worten: wenn die Zahnärzte nicht erreichbar sind. Monique Humbert

■

Der Philosoph Walter Hueck (‹Die Welt als Polarität und Rhythmus›) meint: «Der Zahnarzt ist das heroische Moment im Leben des kleinen Mannes.» Und der Schriftsteller Frank Thieß sinniert: «Ich habe schon viele unschöne Zahnärzte, doch noch nie eine unschöne Assistentin gesehen. Offenbar werden sie in der psychologisch richtigen Ueberlegung ausgewählt, daß des Patienten Auge, ehe es bricht, noch eines reizenden Anblicks froh werden soll. Vielleicht auch, damit er aus Scham vor der jungen Dame nicht laut schreit.»

■

Außer Kardinal Mazarin soll auch Ludwig der Vierzehnte mit etlichen Zähnen zur Welt gekommen sein. Der höfliche Chronist verschweigt, daß der Sonnenkönig mit 35 praktisch zahnlos war. Kaiserin Josefine und andere illustre Damen pflegten aus guten Gründen beim Lachen ein Tüchlein vor den Mund zu halten, und kürzlich hat Picasso das geheimnisvolle Lächeln der Mona Lisa also gedeutet: «Mona Lisa begnügte sich mit einem Lächeln, weil sie sich ihrer Zähne wegen nicht zu lachen getraute.»

■

Das Zähneputzen war früher nicht sehr verbreitet. Immerhin fand der Berliner Zahnarzt Pfaff vor 200 Jahren die Zahnbürste «zur Reinigkeit notwendig, und wenn man sich derselben alle 14 Tage einmal bediente, so kann ich es wohl passieren lassen.» Und heute? Eine Erhebung in einem westfälischen Schulkreis ergab, daß drei von fünf Schülern sich nur unregelmäßig, meist bloß einmal wöchentlich die Zähne putzen. Nach einem Bericht im British Dental Journal besitzen viele Engländer keine Zahnbürste, während sich Tausende von Familien mit einer gemeinsamen Bürste begnügen.

■

*Vom Kriegsschauplatz:* Der Scheich von Jemen hat sich in Paris Goldzähne einsetzen lassen, die je mit einem echten Diamanten geschmückt sind. Jelly Roll Morton, einer der ersten Jazzkomponisten und -pianisten Amerikas, trug wie viele Schmierenschauspieler jahrzehntelang einen Brillanten in einem Schneidezahn.

Um 1880 gab es in Paris ein Zahnverleihgeschäft, das sich alljährlich vor der Ballsaison empfehlend in Erinnerung rief.

Der Bengel zum netten Herrn: «Hütt chönd Si lang uf mini Schwöschter warte, Si hätt mer eini gchlöpft, und ich hanere d Zää verschteckt!»

■

Im Mittelalter fabrizierte man nicht nur Zähne aus Tierknochen, sondern setzte auch Menschenzähne ein, die zum Teil von armen Leuten gegen Entschädigung geliefert wurden. Victor Hugo schildert in ‹Les Misérables›, wie die arme Fantine auf dem Marktplatz für zwei Napoléons d'or die mittleren Schneidezähne hergibt und, wieder zu Hause angelangt, den Spiegel zum Fenster hinaus wirft, um sich nicht mehr ansehen zu müssen.

■

Eine Pressemeldung vom November 1960: «Elisabeth Taylors Zahnentzündung, die den Drehbeginn des 8,4-Millionen-Dollar-Films ‹Cleopatra› um Wochen verzögert hat, kostet den Produzenten bereits zwei Millionen Dollar, die zu drei Vierteln durch Versicherung gedeckt sind.»

■

Zar Nikolaus I. (1796–1855) litt während eines Aufenthaltes in Berlin an heftigem Zahnweh und mußte sich einen Zahn ziehen lassen. Der behandelnde Dentist weigerte sich, Honorar anzunehmen, und behauptete, er sei ausreichend dadurch entschädigt, daß er dem Kaiser habe helfen dürfen. Am nächsten Tage erhielt der Zahnarzt, der noch nie aus Berlin herausgekommen war, einen russischen Orden, auf welchem stand: ‹Für Tapferkeit im Kaukasus.›

■

Das Gesuch eines jungen Amerikaners um Aufnahme in den Auswärtigen Dienst der Vereinigten Staaten wurde abgelehnt, da der Bewerber nur noch 14 statt – wie für amerikanische Diplomaten erforderlich – 16 echte Zähne besaß.

■

Im deutschen Teenagerjargon bedeutet ‹Zahn› soviel wie Mädchen. Ein steiler Zahn ist eine Traumpuppe, eine ‹Superdüse›, eine steile Haut oder eine Wuchtbrumme; ein Milchzahn ein junges Backfischchen, ein Eckzahn ein Mauerblümchen, ein Stammzahn eine feste Freundin, ein Unzahn ein häßliches Mädchen, eine sogenannte Schramme; ein Auspuffzahn eine Beifahrerin (= Klammeräffchen) auf Motorrad oder Moped, ein Weisheitszahn ein Mädchen mit Brille. Ein Wimmerzahn ist natürlich eine Sängerin.
Im übrigen beißt man ab und zu auf die Zähne, fühlt jemanden auf den Zahn, zeigt jemandem die Zähne, zieht jemanden durch die Zähne oder durch den Kakao. Wer einen tollen Zahn draufhat, fährt schnell, der Unschuldige ist – so ist der amerikanische Millionär Goldfine im Zusammenhang mit einer Geschenkaffäre von seinem Anwalt geschildert worden – sauber wie ein Wolfszahn, und wer eine Bieridee entwickelt, wird mit einem ‹Diesen Zahn laß dir ziehen!› kaltgestellt. Sprichwort: Was sich die Zähne zeigt, frißt sich nicht.

■

Ein 2000 Jahre altes römisches Rezept gegen rasende Zahnschmerzen: «Streut euch Asche vom Schädel eines tollen Hundes ins Ohr, oder eßt zweimal in der Woche eine Ratte.» Aus dem Mittelalter: «Mit dem schmerzenden Zahn eine Brotkruste kauen und diese nachher in einen Ameisenhaufen spucken.»

■

Bismarck sagte: «Das Leben ist wie ein geschicktes Zahnausziehen. Man denkt, das Eigentliche soll erst kommen, bis man mit Verwunderung sieht, daß es schon vorbei ist.»